Aus der Abteilung für konservierende Zahnheilkunde des Breslauer zahnärztlichen Instituts (Professor Dr. Walther Bruck).

Die Materia medica in der Zahnheilkunde des Mittelalters.

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Auszug

aus einer Schrift zur Erlangung der Würde eines Doktors der Zahnheilkunde bei der Medizinischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Max Salisch

Zahnarzt.

1921.

Gedruckt mit Genehmigung
der Medizinischen Fakultät der Universität Breslau.

Berichterstatter:
Professor Dr. W. Bruck.

Zahnkrankheiten wurden im Mittelalter als allgemeine Körperkrankheiten angesehen und demnach auch hauptsächlich durch Mittel der Allgemeinmedizin zu heilen versucht. Der Stand der Arzneibehandlung bei den alten Römern war ein bedeutend höherer als der in der Folgezeit. Im Mittelalter sind es hauptsächlich die arabischen und italienischen Ärzte, die uns durch ihre Aufzeichnungen den Standpunkt ihrer Zeit vermitteln. Massgebend für die Arzneibehandlung waren das ganze Mittelalter hindurch die Schriften der Römer, besonders die des Galen, aber während die Römer in ihrer logischen Denkweise die Krankheiten in ihren Ursachen zu bekämpfen suchten, wendet man im Mittelalter nur gegen die Symptome Arzneien an. Wie gering die Wandlung während dieser langen Zeit war, sehen wir daraus, dass wir einige seltsame Mittel auch noch im 18. Jahrhundert finden. Vor allem treffen wir Pferdekuren mit Purgantien, Klystieren und Schröpfköpfen als einleitende Massnahmen für Zahnbehandlung immer wieder an. Die erste Druckschrift über Zahnheilkunde und Kosmetik der Zähne in deutscher Sprache ist die im Jahre 1532 von einem Anonymus in Mainz erschienene Zene—Artzen, welche sich in ihren Verordnungen aber auch nur auf Avicenna, Mesuë und Plinius und damit auf Galen bezieht. Einen bedeutenden Fortschritt brachte Paracelsus, der gegen den „Sudelwust" der Trochisci und Electuaria zu Felde zog und wegen des Auftretens gegen die alten von der Kirche gepriesenen Lehren des Galen „Lutherus medicorum" genannt wurde. Er versuchte aus jedem Mittel den wirksamen Stoff, Arcanum, herzustellen, als Quintessenz oder Elixir. Am wichtigsten aber ist seine Einführung der Metalle und Chemikalien in die Heilkunde, besonders des Quecksilbers gegen Syphilis. Hieronymus Bock und Otto Brunsfeld, beide um 1500, haben als Erste die einheimischen Pflanzen gesammelt und registriert. In der Folgezeit entstanden ausführliche Herbarien; für die vorliegende Arbeit wurde besonders das Theatrum botanicum von Th. Zwingerus (Basel 1686), eine Neuausgabe des „Neu Vollkommenen Kräuterbuches" von Matthiolus (1563) beuutzt. Erst Crollius (geb. 1609) gibt eine richtige Einteilung der Medikamente, und zwar in

Vomitiva, Cathartica, Diuretica, Diaforetica, Anodyna und Odorifera Als Arzneiformen kannte man neben den in der Medezin üblichen Kataplasmen, Linimenten, Ceraten, Pillen, Pulvern etc. für Zahnbehandlung speziell: Zahnbalsam, -branntwein, -pulver, -salben, -wässer, Mund- und Gurgelwässer, Kaumittèl und andere mehr. Die oft sinnlos anmutenden Verordnungen sind bedingt durch den Mystizismus dieser Zeit, durch die damaligen Anschauungen von Krankheiten und Arzneiwirkungen, durch Verkennen von Namen und Begriffen, da Tiernamen häufig als Decknamen für Pflanzen gebraucht wurden, und durch die gleiche Benennung ganz verschiedener Mittel. Bei der verschiedenen Deutungsmöglichkeit ist deshalb beim Lesen alter Rezepte grösste Vorsicht geboten. Die Besprechung der einzelnen Mittel ist unter folgenden Gesichtspunkten erfolgt:

1. Die suggestivwirkenden oder sympathetischen Mittel, bei denen ein therapeutischer Wert garnicht, oder nur in geringem Masse vorhanden ist.
2. a) Constituentien, welche die Grundlage für die Arzneibereitungen darstellten, und selbst manchmal geringen therapeutischen Wert hatten.
   b) Corrigentien, bei denen eine therapeutische Wirkung zurücktritt.
3. Mittel mit ausgesprochenem Heilwert.

Die Mittel der letzten Gruppe wird nach ihrer Wirkungsart, (und zwar bei der gebräuchlichen Dosierung, bez. Konzentration) geordnet; sie sind eingeteilt in Adstringentien, Styptica, Caustica, Derivantien, Fomentationen, Anodyna nebst Nervina und Narcotica, Diuretica, Purgantien, Cosmetica. Es wurde dabei der Versuch gemacht, den Ursprung und die Identität einzelner Mittel festzustellen, deren Benennung unklar war, und zu Missdeutungen Anlass gab. Es konnte ferner festgestellt werden, dass der grösste Teil der heut angewandten Arzneimittel, besonders die Pflanzen, schon frühzeitig bekannt waren, dass viele aber später, da man ihre spezifische Wirkung nicht beachtete und sie so für ungeeignete Fälle anwandte, in Misskredit kamen. Viele Mittel scheinen heute ganz vergessen zu sein; ein genaues Studium ihres wirklichen Wertes dürfte eine Bereicherung unseres Arzneischatzes nach sich ziehen, wie z. B. das Zurückgreifen auf Capsella bursa pastoris gezeigt hat.

Druck von A. Schmidt, Breslau.